

Gerhard Höpp, Berlin

Asis Domet - ein "zionistischer arabisch-deutscher Dichter"?

Am 5. März 1922 schrieb Jacob Mibaschan in der "Wiener Morgenzeitung" unter der Überschrift "Ein zionistischer arabisch-deutscher Dichter" über Asis Domet: "Was diesen begabten arabischen Dichter für uns Juden so bedeutend macht, ist die Tatsache, daß er ein überzeugter Juden- und Zionistenfreund ist"; er habe den Mut, "offen und frei, durch Wort und Schrift, seine Anschauungen kundzugeben und unerschrocken seinen Weg" weiterzugehen. Mibaschan war überzeugt, daß dieser Mann "für die Verbesserung der Beziehungen zwischen Juden und Arabern segensreich wirken kann", und hoffte, "daß er nicht allein bleibt und daß sein gutes Beispiel Schule machen wird, zum Segen der beiden Brudernationen und des Landes".

Diese und ähnliche jüdische Würdigungen¹ für Domets Bemühungen um Verständnis und Annäherung unter Arabern und Juden in der Zeit zunehmender Spannungen zwischen beiden Bevölkerungsgruppen namentlich in Palästina lassen nach Motiven und Ergebnissen dieses seinerzeit so einsamen Tuns fragen; dies um so mehr, als Domet bis heute sowohl im Orient als auch in Europa nahezu unbekannt geblieben ist: Bis auf Jacob Landaus biographische Skizzen aus den fünfziger Jahren² sowie einer rezenten palästinensischen³ und deutschen Erwähnung⁴ sowie einigen zeitgenössischen Äußerungen abgesehen, ist über ihn nichts geschrieben worden. Im folgenden deshalb das nötigste über den Mann und sein Werk sowie deren Schicksale, wobei auch Quellen verwendet werden, die Landau damals nicht zur Verfügung standen.

Asis Domet (Aziz Dumit) wurde in Kairo als Sohn eines protestantischen Palästinensers geboren, der in Ostafrika für die Deutschen im Kolonialdienst tätig war.⁵ Nach der Heimkehr aus Daressalam im Jahre 1892, dem Besuch der deutschen Schule in Haifa, dem Lehrerexamen am Syrischen Waisenhaus in Jerusalem ging er im Frühjahr 1910 zum ersten Mal nach Europa. In München traf er u.a. Jozsa Savitz und Ernst von Possart, in Budapest Oskar Beregi sowie Hermann Vambery und Ignaz Goldziher; in der ungarischen Metropole entstanden auch seine ersten dramatischen Werke, aus denen am 11. Juni 1914 an der Orientalischen Akademie gelesen wurde.⁶ Der Erste Weltkrieg trieb den Dichter nach Syrien und Palästina zurück, wo indessen weitere Werke entstanden.

Im Frühjahr 1920 kam Domet nach Berlin. Sein erster Weg führte ihn zur Friedrich-Wilhelms-Universität, wo er sich als Gasthörer einschrieb⁷, der zweite zur renommierten "Vossischen

Zeitung". Darüber schrieb dort Kober am 3. Juli unter der Überschrift "Ein arabisch-deutscher Dichter" gewissermaßen programmatisch: "Er kam eines Tages zu mir, der dunkelhäutige, orientalisch gewichtige Herr Asis Domet, überschüttete mich mit einem begeistert vorgetragenen Programm seiner öst-westlichen Sendung, mit leidenschaftlichen Beschwörungen, mit Ideen, Vorsätzen, Bitten und mit einem Dutzend dicker Manuskripte." "Ueberall sucht Domet deutscher Kultur zu dienen. In der Verbindung orientalischen und deutschen, europäischen Geistes sieht er seinen Lebenszweck". Tatsächlich war dieser, nachdem er in Haifa und Jerusalem deutsche Erziehung genossen und sie als Lehrer dort weitergegeben hatte, von dem Traum erfüllt, "ein Scherflein zur geistigen Annäherung beider Nationen beizutragen", an den "Auf- und Ausbau der orientalisch-deutschen Kulturmission" zu gehen. "In diesem Sinne", schrieb Domet am 22. Oktober desselben Jahres in der "Neuen Preußischen Zeitung", "beabsichtigen wir, orientalische Werke und Weltprobleme in deutsche Gewande gekleidet dem deutschen Volke darzubringen und hinwiederum auch deutsche Meisterwerke ins Arabische zu übersetzen und dem arabischen Volke mundgerecht zu machen".

Domet brachte es zuwege, daß noch 1920 und 1922 seine in Ungarn und in Palästina entstandenen Stücke "Der letzte Omajade"⁸ und "Die Tänzerin von Fayum"⁹ publiziert sowie "Haremspiel" und "Belsazar" am 24. Januar 1921 im Potsdamer Schauspielhaus aufgeführt wurden. Der Feuilletonchef des "Berliner Lokal-Anzeigers", Franz Servaes, war beeindruckt: "Zwei Stücke eines deutschschreibenden Autors - sonderbare Kuriosität! Halb war ich mißtrauisch, halb war ich gespannt. Doch bald war zu spüren, hier sprach ein Poet. Kein mit Skepsis und Paradoxien überladener, an Wortspielen und Wortverdrehungen sich vergnügender Bühnencauseur aus der nachshawschen Konjunktur, sondern ein naiv-sprudelndes Theaterblut, das sich an Bildern, Bewegungen, Klängen berauscht und zugleich fromm und ehrfürchtig aufhorcht, wenn es von der Macht sittlicher Ideen und religiöser Gefühle berührt wird."¹⁰ Obwohl die "Deutsche Allgemeine Zeitung" einwandte, daß Domets Stücke doch aus Regionen einer der deutschen Sprache "fremden Gedanklichkeit und einer in anderen Bahnen schweifenden Phantastik erdacht und erfüllt" worden seien¹¹, wurde sein "Ben Sina"¹² am 15. April im Berliner Lessing-Museum gelesen. Das Echo war geteilt, doch darin einig, daß dieser Dichter imstande sei, "tiefe und innige Gedanken zu wecken"¹³.

Für die deutsche Öffentlichkeit war Domet ein "Kuriosum" - "ein Dichter, nur kein deutscher"¹⁴, einer, in dem sich "arabisches und deutsches Blut, morgen- und abendländische Kultur" mischen¹⁵, also ein "Vermittler zwischen Abend- und Morgenland"¹⁶, insgesamt eine "seltsame Erscheinung"¹⁷. Daß sein formal eher traditionelles Werk damals so gut ankam,

scheint allerdings weniger der handwerklichen Meisterschaft des Autors, geschweige denn seinem interkulturellen, "hybriden" Ansatz geschuldet gewesen zu sein, als vielmehr dem Eindruck der meisten Zuschauer und Rezensenten, es helfe mit seiner Reverenz für deutsche Kultur ihr durch Versailles geknicktes Selbstbewußtsein aufzurichten. In diesem Mißverstehen von Domets beide Kulturen gleichermaßen erfassender Mission lag gewiß ein Keim für sein späteres Scheitern in Deutschland. Zunächst jedoch gingen er und seine Frau Adelheid, Tochter des Bauunternehmers Köbke aus der Kreuzberger Alexandrinenstraße, die der Dichter am 18. November 1920 geheiratet hatte, im Sommer 1921 frohgemut nach Haifa zurück.

Dort, im britischen Mandatsgebiet Palästina, widmete sich Domet angesichts wachsender Spannungen zwischen Arabern und Juden der Aufgabe, beide Bevölkerungsgruppen vor allem durch das Wort zueinander zu bringen.¹⁸ In der jüdischen Presse beschrieb er z.B. seinen "Traum von Tel-Awiw", eine mit seiner "orientalisch-deutschen Kulturmission" vergleichbare Vision vom geistigen Austausch zwischen jüdischer und arabischer Intelligentsia und vom friedlichen Nebeneinander fleißiger Chaluzim und arabischer Fellachen.¹⁹ Und als am 3. Januar 1923 in Jerusalem sein Stück "Josef Trumpeldor" aufgeführt wurde, gratulierte eine jüdische Zeitschrift "Palästina zu seinem prominenten Sohn, der so ritterlich sich bemüht, seine Talente einzig für die Wohlfahrt seines Landes zu nutzen"²⁰. In der Wiener Textausgabe des Werkes würdigte Israel Zangwill den Autor als einen "Araber, der in deutscher Sprache schreibt und doch frei ist von der deutschen Judäophobie"; er habe, "indem er sogar einen Araber im Dienst der jüdisch nationalen Sache sterben läßt, sein Volk gelöst von dem Vorwurf des Mangels an Großherzigkeit". Das gebe Hoffnung, daß "mittelst freundschaftlicher Verständigung in Palästina für das einzige heimatlose Volk auf Erden Raum gefunden werden solle, so daß dieser Wanderer, gleichgestellt mit dem befreiten Araber, wieder eintreten möge in den Kreis der Nationen"²¹. Rudolf Seiden dankte dem "christlichen Bruder aus dem großen arabischen Brudervolke" für den "Trumpeldor" und knüpfte ähnlich hohe Erwartungen an das Ereignis und den Dichter. "Wir sehen in dir, Asis Domet, einen der besten und aufrichtigsten Kämpfer für die Verständigung unserer uralten Nationen. Nimm die Hand, die wir dir zum Bündnis reichen, bleibe uns weiterhin gutgesinnt - und die Zeit wird kommen, da wir unser Ziel erreicht haben werden: ohne Neid, brüderlich gestimmt, nebeneinander wohnend, im Lande unserer Väter, - es wird ein goldenes Zeitalter sein für unsere Völker und für die Menschheit"²².

Doch während Araber Domets Vermittlungsversuche zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen in Palästina als Verrat, mindestens jedoch als Opportunismus deuteten und ihn um sein Lehramt und seine Einkünfte brachten²³, mißverstanden Juden seine arabisch-

jüdische Kulturmission als Parteinahme für den politischen Zionismus: Eine zeitlang - 1924 und 1925 - versuchte der Keren Hayesod auf Empfehlung der Zionistischen Organisation, namentlich Chaim Weizmanns und Frederick Kischs, ihn gegen Honorar als Propagandaredner in Österreich und Deutschland zu verwenden.²⁴ Ernüchterte Zionisten gerieten jedoch bald in Zweifel und rieten ab: Einerseits habe der Dichter "durch seine prozionistische Taetigkeit, beziehungsweise auch auf Grund der Erwartung, in unserem Dienste und mit unserer Hilfe weiterzukommen, sich so kompromittiert, dass er seine fruehere Stellung und fruehere Einnahmen verloren hat"²⁵; andererseits scheint die Kritik der lokalen zionistischen Funktionäre an Domets Auftreten in Wien²⁶ und Berlin²⁷ die Zentrale in London überzeugt zu haben, daß er "fuer Keren Hayesod-Propaganda nicht verwendet werden kann"²⁸.

Wirtschaftliche Not in der Heimat trieb den Dichter 1928 wieder nach Deutschland. Dort erwarteten ihn jedoch weder materielles Auskommen noch künstlerischer Erfolg: Seine bereits von Haifa aus unternommenen Bemühungen, eine Stelle als Lektor am Berliner Seminar für Orientalische Sprachen (SOS) zu erhalten²⁹, schlugen ebenso fehl wie solche, seinen Lebensunterhalt durch Aufführung und/oder Veröffentlichung seiner Werke zu verdienen. Zwar wurden der Roman "Schlangenzauber"³⁰ und das Drama "Fräulein Seele"³¹, dieses allerdings auf eigene Kosten, gedruckt und "Der Uili von Akko" im Dezember 1928 im Stralsunder Stadttheater aufgeführt; doch obwohl die Aufführung durchaus erfolgreich war³², konnten der Dichter und seine Familie davon nicht leben. Daran vermochten auch ermutigende Worte Gerhart Hauptmanns nichts zu ändern, zu dem Domet durch Vermittlung Haussmanns 1926 Kontakt aufgenommen hatte und den er nun im Berliner Hotel "Adlon" traf³³.

Die Atmosphäre in Deutschland hatte sich grundlegend verändert: Das nun wieder saturierte Reich bedurfte des seinerzeit so willkommenen Trostes für die Demütigung durch die Entente nicht mehr, schon gar nicht von einem "Zwitterding zwischen Araber und Deutschen", wie ihn sein Konsul in Jerusalem in einem Brief an den preußischen Kultusminister nannte³⁴. Spätestens Ende 1929 sollte Domet das sehr schmerzlich erfahren, als die Presse über die Aufführung seines "Annajaschleiers" im Berliner Lessing-Theater urteilte. Weniger die gewohnte Skepsis, daß mit europäischer Dramenform das "Schicksal und die Erlebnisse eines fremden Volkes" ausgedrückt werden könnten³⁵, mochte ihn getroffen haben, als vielmehr der Spott der "B.Z. am Mittag", die den ernsthaft gemeinten, handwerklich wohl aber unzureichenden Versuch, Geschlechterbeziehungen im islamischen Algerien darzustellen, als folkloristische Lustbarkeit mit Bauchtanzeinlage belachte³⁶.

Enttäuscht nach Palästina zurückgekehrt, mußte er erleben, daß im Gemetzel um die

Jerusalemener Klagemauer auch sein "Traum von Tel-Awiw" zuschanden ging. Bereits im Jahr zuvor hatte Domet in seinem wohl einzigen politischen Presseartikel die knebelnde Wirtschaftspolitik Großbritanniens im Mandatsgebiet kritisiert, unter der "Juden wie Araber" gleichermaßen zu leiden hätten³⁷. Und noch kurz vor seiner Heimkehr, im Oktober 1929, war er durch die Vermittlung Moritz Sobernheims im deutschen Auswärtigen Amt vorstellig geworden, um für eine "arabische Tageszeitung" Unterstützung zu erbitten, die, "von jeder anti-englischen und nationalistischen Stellung frei", an der "Aussöhnung zwischen Juden und Arabern" arbeiten sollte; doch obwohl sich der zuständige Referent wohlwollend über das Projekt äußerte, allerdings "unter keinen Umständen politische Unterstützung" dafür in Aussicht stellte, ist offenbar nichts daraus geworden³⁸.

Die deprimierenden Erlebnisse in Deutschland und in Palästina müssen eine lähmende Wirkung auf den Dichter gehabt haben; zumindest konnte über die folgenden zehn Jahre seines Lebens und Wirkens, wenn man von der Drucklegung bereits bekannter Werke in Kairo und Haifa absieht³⁹, nichts ermittelt werden.

Warum der Dichter im Juni 1939 erneut nach Deutschland kam, ist noch unklar. Landau nimmt an, daß er dort sein Diabetes behandeln lassen wollte⁴⁰; Archivalien legen die Vermutung nahe, daß er dem Ruf eines deutschen Diplomaten folgte⁴¹. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges im September schnitt dem Dichter jedenfalls den Rückweg nach Palästina ab.

Vier Jahre lang unternahm Domet, nun Angehöriger eines "Feindstaates"⁴², der sich wöchentlich einmal bei der Polizei zu melden hatte⁴³, grotesk anmutende Versuche, seine alten und zahlreiche neue Werke, darunter Opernlibretti und Filmdrehbücher⁴⁴, im Dritten Reich ab- und seine Kulturmission unterm Hakenkreuz fortzusetzen. Doch weder Bittschriften an das Propagandaministerium und den Reichsdramaturgen⁴⁵ sowie den Berliner Generalintendanten Heinrich George⁴⁶, noch eine demütige Epistel an Adolf Hitler, die "edelste Verkörperung des gewaltigsten Volkes auf Erden"⁴⁷, hatten Erfolg: Nicht eine einzige Zeile Domets wurde meines Wissens in Nazi-Deutschland veröffentlicht! Abgesehen davon, daß sich die Heldin Nasiema/Deborah im "Annajaschleier" als unzumutbare Jüdin entpuppt hatte⁴⁸, stand spätestens 1941 fest, daß vom Werk Domets im nationalsozialistischen Deutschland kein "praktischer Nutzen" entstehen könne.⁴⁹ Hier waren in der Tat weder Raum noch Zeit für Hybriden oder Synkretismen!

Zur geistigen trat die materielle Not. Domet war seit seiner Ankunft in Deutschland zunächst unbezahlt, dann gegen Stundenhonorar als Übersetzer in der arabischen Redaktion des dem Propagandaministerium unterstehenden Drahtlosen Dienstes bzw. der

Reichsrundfunkgesellschaft tätig gewesen.⁵⁰ Ende 1939/Anfang 1940 wechselte er nach Fürsprache des ehemaligen deutschen Gesandten im Irak, Fritz Grobba, als Übersetzer ins Auswärtige Amt⁵¹, wo ihm der ehemalige Leiter seines Orientreferats, Werner Otto von Hentig, bei der Universum-Film AG (UFA)⁵² und beim Langenscheidt-Verlag⁵³ - allerdings erfolglos - zusätzliche Erwerbsquellen zu verschaffen suchte. Offenbar aus Geldnot hatte sich Domet aber inzwischen an die amerikanische Botschaft in Berlin um Hilfe gewandt; dazu hatte ihm der ebenfalls aus Palästina stammende deutsche Muslim Anton Dybe geraten, nachdem syrische und palästinensische Studenten von dort finanzielle Unterstützung erhalten hatten.⁵⁴

Am 15. März wurde Domet, der bereits im September 1939 vom Sicherheitsdienst der SS als "Sondergänger mit sehr zweifelhaftem Ruf" beargwöhnt worden war⁵⁵, aufgrund einer Anzeige des Propagandaministeriums von der Geheimen Staatspolizei verhaftet. Man hielt ihm vor, drei Monatsbeträge in Höhe von je 400 Reichsmark von den Amerikanern erhalten zu haben, was "im Hinblick auf seine frühere Beschäftigung beim Drahtlosen Dienst und seine jetzige Tätigkeit beim Auswärtigen Amt als merkwürdig, wenn nicht verdächtig" zu bezeichnen sei; es bestünde die "Gefahr, daß Domet der vorgenannten Botschaft Wichtiges mitteilt"⁵⁶. Nur intensiven Bemühungen namentlich von Hentigs, Grobbas und Unterstaatssekretär Theodor Habichts war es zu verdanken, daß der Dichter vor einer Internierung im Stalag XIII in Nürnberg bewahrt werden konnte und er schließlich nach halbjähriger Polizeihaft im August 1940 unter Auflagen wieder freigelassen wurde.⁵⁷

Domet durfte zwar weiterhin im Auswärtigen Amt arbeiten⁵⁸, und er hatte sogar seine Hafterlebnisse für ein Filmdrama verwerten können⁵⁹, doch die Katastrophen waren nicht ohne Wirkung auf den Dichter geblieben. Nach Edward Said, einem Landsmann Domets, bietet das Exil eben nicht nur neue Schaffenshorizonte, sondern es verursacht auch Verluste - an "kritischer Perspektive, intellektueller Zurückhaltung, moralischem Mut"⁶⁰. Wen darf es da ernsthaft verwundern oder gar empören, wenn der Dichter bei seiner verzweifelten Suche nach Öffentlichkeit nun den nationalsozialistischen Amtsträgern gegenüber beteuerte, von den Juden "immer unterdrückt" worden zu sein und erst jetzt "frei arbeiten" zu können⁶¹; wenn er, da "Rommels Heere an den Toren Ägyptens stehen", sein Werk als eine "willkommene Gelegenheit" empfahl, "den Briten zuzurufen, dass Deutschland ganz anders mit den Arabern umzugehen wünscht"⁶²; wenn er schließlich Zuflucht zur - wahrscheinlich nur erfundenen - Patronage des ihm ganz fremden, kollaborierenden Großmuftis von Jerusalem nahm⁶³.

Es half ihm dennoch nicht. Als Domet im Sommer 1942 sein "neuägyptisches" Märchen "Der weise Khedive" als einen Beitrag "zur Annäherung des geistigen Morgenlandes an

Deutschland" anbot, mit dem auch "dem Todfeinde Arabiens, Kleinbritannien", ein "Strich durch die Rechnung" gemacht werden könne⁶⁴, lehnte das Regime erneut ab. "Da es zweifellos erwünscht wäre", hieß es, "eine geeignete Kulturpropaganda in Richtung auf den arabischen Kulturkreis zu machen", habe das Propagandaministerium zwar geprüft, ob für das Werk "bei Überarbeitung" eine "Einsatzmöglichkeit" erzielt werden könne; nach eingehender Prüfung müsse man diese aber "ausschließen"⁶⁵. Für den bedürftigen Emigranten und seine Familie muß das verheerend gewesen sein; ein knappes Jahr darauf, am 27. Juli 1943, starb der Dichter in Berlin.⁶⁶

Auch wenn Domet mit seinem hohen Anspruch, Völker durch neue, hybride Ausdrucksformen zueinander zu bringen, letztenendes scheiterte und er wohl auch nicht, wie Landau vermutete, in einem nationalsozialistischen Konzentrationslager endete⁶⁷, sollte man sich seiner erinnern. Er war damals gewiß, wie Salman Rushdie sich heute gern sieht, ein Komma zwischen den Kulturen gewesen.⁶⁷

Anmerkungen

1. Vgl. u.a. Rudolf Seiden, Joseph Trumpeldor in arabischer Darstellung. In: Der Jude, Berlin 8(1924), S.244-246; Felix Salten, Neue Menschen auf alter Erde. Eine Palästinafahrt, Berlin-Wien-Leipzig 1925, S.85f.
2. Jacob M. Landau, Aziz Domet, d'origine arabe, poeta, scrittore di romanze e opere drammatiche di soggetto orientale in lingua tedesca (1890-1943). In: Oriente Moderno, Rom 35(1955), S. 277-289 (enthält auch ein umfangreiches Werkverzeichnis); ders., Lo scrittore arabo Domet e l'impresa sionistica di Erez Israel, Città di Castello 1956.
3. Qustandi Shaumali, al-Ittijahat al-adabiya wa an-naqdiya fi Filastin, Jerusalem 1990, S. 81f.
4. Frank Gesemann/Gerhard Höpp/Haroun Sweis, Araber in Berlin, Berlin 1998, S. 35-37, 46.
5. Domets Vater Sulaiman (gest. 1901) arbeitete als Dragoman für die Schutztruppe; er veröffentlichte 1897 in Jerusalem angesichts der "stets zunehmende(n) Wichtigkeit der arabischen Sprache für die deutsche Regierung, Mission und Kaufmannschaft" eine "Anleitung zum Lesen und Schreiben des Arabischen" sowie ein Jahr später ebendort "Die Suahelisprache". Ein weiterer in Deutsch-Ostafrika tätiger Verwandter Domets, Ibrahim, bemühte sich seit 1909 um die deutsche Staatsangehörigkeit. Vgl. Bundesarchiv, Berlin (BArchB), Auswärtiges Amt (AA), Nr. 31734, Bl. 99-102.
6. Vgl. Pester Lloyd, 12.6.1914.
7. Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin. Gastzuhörer, Nr.813. Es ist jedoch nicht bekannt, welches Fach der "Schriftsteller aus d. Türkei", der damals in der Kreuzberger Wassertorstr.41 wohnte, belegte.
8. Berlin: West-östlicher Verlag Otto Skowronski 1920. Vgl. die Rezension in: Mitteilungen des Bundes der Asienkämpfer, Berlin 2(1920)12, o.S.
9. Potsdam: G. Kiepenheuer-Verlag 1922.
10. Berliner Lokal-Anzeiger, 25.1.1921, Morgenausgabe.
11. Deutsche Allgemeine Zeitung, Berlin, 25.1.1921, Abend-Ausgabe.
12. Wien: Samuel Insel 1924.
13. Neue Preußische Zeitung, Berlin, 16.4.1921, Abend-Ausgabe.
14. Der Tag, Berlin, 19.4.1921, Abend-Ausgabe.
15. Tägliche Rundschau, Berlin, 21.4.1921.
16. Heinz Sacher in: Neue Zeit, Charlottenburg, 21.4.1921, Abend-Ausgabe.
17. Allgemeine Zeitung, Chemnitz, 8.10.1920.

18. Vgl. Landau, Lo scrittore arabo, a.a.O.
19. Wiener Morgenzeitung, 14.5.1922. Das Manuskript befindet sich unter den Papieren von Leib Jaffe in: Central Zionist Archives (CZA), Jerusalem, A 13/179. Der Autor dankt bei dieser Gelegenheit dem Archiv, insbesondere Rochelle Rubinstein, für die freundliche Bereitstellung von Materialien über Domet.
20. The Palestine Weekly, Jerusalem 4(1923)2, S.27.
21. Asis Domet, Jossef Trumpeldor. In: Das Zelt, Wien 1(1924)5, S.168f. Über die Zeitschrift und das Stück vgl. auch Armin A. Wallas, Das Zelt (1924/25) - eine jüdische Kunst- und Literaturzeitschrift. In: Aschkenas, Wien 5(1995)1, S.141-160, bes. S.157. Domet hatte das Stück Zangwill zugesandt und am 5.7.1923 von diesem einen anerkennenden Brief erhalten. Vgl. CZA, S 25/10315.
22. Seiden, a.a.O., S.246. Aus selbem Anlaß schrieb Felix Salten: "Asis Domet kämpft für die jüdische Sache, in Wort und Schrift, in Reden und Agitationen und in Dichtungen, wie einst Börries von Münchhausen Judenballaden geschrieben hat." Salten, a.a.O., S.85.
23. Am 2.Januar 1924 schrieb Domet aus Haifa an Chaim Margolius-Kalvaryski in Jerusalem über seine "traurige Lage" und daß er "die Verhandlungen mit der Leitung der mohammedanischen Schule abbrechen muszte, zumal diese die Bedingung aufgestellt hatte, meine Beziehungen zu den Juden aufzugeben". CZA, S 25/10315.
24. Vgl. CZA, KH 1/148/5, Herrmann an Hantke, 22.8.1924.
25. Vgl. ebenda, Herrmann an Hantke, 28.8.1924.
26. Vgl. ebenda, Rosenblueth an Herrmann, 27.10.1924, und Rosenblueth an Zionistische Exekutive, London, 30.10.1924.
27. Vgl. ebenda, Berger an Keren Hayesod, London, 2.12.1924.
28. Vgl. ebenda, Herrmann an Berger, 5.12.1924.
29. Vgl. den an Konsul Nord gerichteten Brief nebst Lebenslauf, die an den preußischen Kultusminister, den Orientalisten Carl Heinrich Becker, adressierte Bewerbung vom 17.3.1927, das Empfehlungsschreiben des Stralsunder Regierungspräsidenten Haussmann vom 30.3.1927 sowie die Ablehnung durch den Direktor des SOS, Eugen Mittwoch, vom 21.4.1927 in: Geheimes Staatsarchiv, Berlin (GStArchB), I. Hauptabteilung, Rep.76 Va, Sekt.2, Tit.X, Nr.124, adh N, Bd 10, Bl. 345ff. und 399.
30. Berliner Allgemeine Zeitung, 27.11.-16.12.1925.
31. Berlin: Bühnenvertrieb "Das Minarett" 1929.
32. Vgl. B.Z. am Mittag, Berlin, 19.12.1928; Stralsundische Zeitung, 20.12.1928; Der Tag, 22.12.1928; Vossische Zeitung, 29.12.1928, Morgen-Ausgabe; 8 Uhr-Abendblatt. National-Zeitung, Berlin, 26.1.1929, 4.Beiblatt. Zurückhaltender urteilten u.a. Stralsunder Tageblatt, 19.12.1928; Generalanzeiger, Stettin, 20.12.1928; Berliner Börsen-Zeitung, 23.12.1928. Die Kunde vom Stralsunder Erfolg drang auch nach Ägypten und Palästina und wurde in der dortigen Presse gewürdigt. Vgl. al-Lata'if al-musawwara, Kairo, 11.2.1929, S. 21; al-Karmil, Haifa, 2.3.1929, S.4. Zur Story vgl. Asis Domet, Der Uili von Akko. In: Mitteilungen des Bundes der Asienkämpfer, 10(1928)12, S.133f.
33. Domet schrieb darüber den (unveröffentlichten ?) Aufsatz "Ein Araber bei Gerhart Hauptmann". Vgl. Deutsches Literaturarchiv/Schiller-Nationalmuseum (DLA), Marbach, A: Hauptmann, 62.313 b. Vermutlich hatte Domet 1926 auch versucht, mit Hilfe Hauptmanns seine Tragödie "Raumschiffer" bei Jauner unterzubringen. Vgl. ebenda, A: Hauptmann/Jauner, 62.316 (Domet an Jauner, 22.9.1926). Das Stück erschien dann 1927 als Druck des Syrischen Waisenhauses, Jerusalem. Vgl. die Rezension von Rudolf Seiden, Ein Araber - deutscher Dichter. Asis Domet's Leben und Schaffen. In: Mitteilungen des Bundes der Asienkämpfer, 10(1928)1, S.1f.
34. GStArchB, I.Hauptabteilung, Rep.76 Va, Sekt.2, Tit.X, Nr.124, adh N, Bd 10, Bl.352.
35. Deutsche Allgemeine Zeitung, 16.12.1929.
36. B.Z. am Mittag, 16.12.1929, Erstes Beiblatt. Zur Problematik hatte sich der Autor bereits früher geäußert. Vgl. Asis Domet, Die gesellschaftliche Stellung der Mohammedanerin. In: Dresdner Anzeiger, 13.1.1929.
37. Vossische Zeitung, 1.8.1928.
38. BArchB, AA, Film 17526, Bl. L321536ff.
39. Akhir bani Umayya, Kairo: Isa al-Babi al-Halabi 1933; Werke 1-3, Haifa 1934. Sein letzter Artikel in Deutschland erschien vermutlich 1930: General v. Francois und die aegyptische Umwälzung. In: Die Neue Zeit, Neu-Ulm 12(1930)29, S.6f. Am 5.4.1933 bot Domet dem Verlag J.G. Cotta in Stuttgart seinen neuen Roman "Wandernde Seelen" an, erhielt jedoch eine Absage. Vgl. DLA, A: Cotta, Br.

40. Vgl. Landau, Aziz Domet, a.a.O., S.279.
41. Domet soll auf Empfehlung des deutschen Gesandten im Irak, Fritz Grobba, nach Berlin gekommen sein, der ihn bereits in Bagdad beschäftigt hatte. Vgl. BArchB, AA, Film 57342, von Hentig an Habicht, 16.3.1940; Aktennotiz von Hentigs, 22.6.1940. Die Version, daß Domet in den Irak ging, könnte dadurch gestützt werden, daß der Dichter, nachdem er König Faisal ein Exemplar der arabischen Ausgabe von "Der letzte Omajade" verehrt hatte, von dessen Sekretär Rashid Ali am 18.2.1933 ein ausführliches Dankschreiben erhielt. Vgl. Filastin, 17.3.1933, S. 9.
42. Angehörigen von "Feindstaaten" war nur in Ausnahmefällen eine schriftstellerische Betätigung in Deutschland gestattet. Vgl. BArchB, R 56 V/78, Bl. 39ff.
43. Vgl. BArchB, AA, Film 57341, Domet an ?, 9.12.1939.
44. Zwischen 1939 und 1942 bot Domet folgende, vorwiegend in Deutschland entstandene Werke an: "Ras Ubie", "Karma", "Zwei Familien", "Palästina", "Wege der Vorsehung", "Schirokko", "Der weise Khedive".
45. Vgl. BArchB, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (ProMi), Nr. 236, Bl. 24ff.
46. Vgl. ebenda, Bl. 53.
47. BArchB, AA, Film 57341, Domet an Hitler, 30.11.1939.
48. Vgl. ebenda, ProMi, Nr.236, Bl. 28.
49. Vgl. ebenda, Bl.45.
50. Vgl. ebenda, R 55/549, Bl.39. Die Behauptung der Gestapo, Domet hätte beim Rundfunk monatlich 540 bis 560 Reichsmark verdient, ist nicht nachzuvollziehen. Vgl. ebenda, AA, Film 57341, Kröning an Auswärtiges Amt, 9.7.1940.
51. Vgl. ebenda, Grobba an Melchers, 11.12.1939.
52. Vgl. ebenda, von Hentig an Leichtenstern, 6.11.1939, 15.11.1939.
53. Vgl. ebenda, von Hentig an Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung, 7.3.1940, 27.3.1940.
54. Vgl. ebenda, Grobba an Kröning, 21.7.1940.
55. Vgl. ebenda, R 58/1092, Bl. 212.
56. Vgl. ebenda, AA, Film 57341, Kröning an Auswärtiges Amt, 9.7.1940.
57. Vgl. ebenda, Kröning an Berliner Polizeipräsident, 20.8.1940. Zu den Bemühungen der drei Diplomaten vgl. ebenda, von Hentig an Habicht, 16.3.1940, 30.3.1940, 22.6.1940; Habicht an Reichssicherheitshauptamt, 29.6.1940; Grobba an Kröning, 21.7.1940.
58. Domet war dort als Übersetzer der Gehaltsgruppe VIb für monatlich 489,95 Reichsmark beschäftigt. Vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn, R 67478 (Stand 1.9.1942). Vgl. auch BArchB, Film 15558, Bl. 375383f. (Stand 26.2.1943).
59. Das Manuskript unter dem Titel "Wege der Vorsehung" umfaßt acht Seiten und nennt "Rolf Bogatzky" als Verfasser. Vgl. ebenda, Film 57341.
60. Edward Said, Reflections on Exile. In: Granta, London 13(1984), S.169.
61. Vgl. BArchB, ProMi, Nr.236, Bl. 50.
62. Vgl. ebenda, Bl. 51.
63. Vgl. ebenda, Bl. 51 und 53.
64. Vgl. ebenda, Bl. 53.
65. Vgl. ebenda, Bl. 63.
66. Vgl. Landau, Aziz Domet, a.a.O., S. 279.
67. Der Dichter wohnte zuletzt in der Charlottenburger Bismarckstr.81. Die Sterbeurkunde weist jedoch aus, daß er in Zehlendorf verstorben ist; das befragte Standesamt des Bezirks konnte jedoch im Oktober 1992 wegen fehlender Akten keine Auskunft zum Sterbefall Domet erteilen.